



Modellprojekt „Gleiche politische Teilhabe“

METHODENBRIEF NUMMER 1

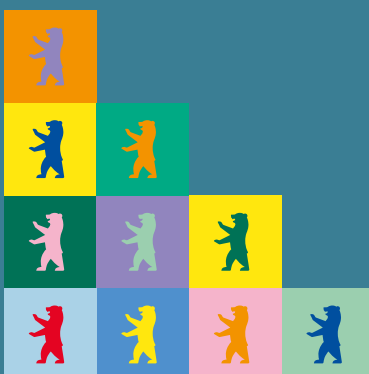
RAUM

Inhalt:

Methode 1: Subjektives Kartografieren – Eigene Raumbezüge sichtbar machen und erkunden, S. 2

Methode 2: Im Park – Über Vielfalt im öffentlichen Raum sprechen, S. 4

Methode 3: Platz nehmen – Erkundung und Aneignung des Alltagsraums, S. 5



Method 1: Subjektives Kartografieren – Eigene Raumbezüge sichtbar machen und erkunden

Die persönliche Landkarte setzt sich aus unterschiedlichen Orten und Räumen zusammen, die für uns aus verschiedenen Gründen bedeutsam sind: Orte, an die wir gewöhnt sind, an denen wir uns wohl und sicher fühlen, an denen Freunde oder Familie leben, an denen wir Unterstützung bekommen oder Räume, in denen wir uns nicht sicher oder willkommen fühlen, an denen wir uns erklären müssen. Eine Visualisierung dieser persönlichen Landkarte – die manchmal selbstverständlich oder alltäglich erscheint – bietet die Möglichkeit, über die eigenen Raumbezüge sowie über (hybride) Identitäten oder Mehrfachzugehörigkeiten, sowie über empowernde und sichere Räume ins Gespräch zu kommen.

Worum geht's?

Das subjektive Kartografieren eignet sich besonders gut für Gruppen mit Teilnehmenden (TN), die biographisch transnationale Bezugspunkte haben und/oder neu an einem Ort sind. Verorten sich TN in mehreren (transnationalen) Räumen, etwa aufgrund einer Migrationsgeschichte, hilft das subjektive Kartografieren dabei, „Heimat“ nicht als (verlorenen) Ort zu begreifen, sondern als Zugehörigkeitsgefühl, aber auch als eine spezifische Ortskenntnis. Die TN erstellen individuelle Karten der eigenen (Alltags-)Welt. Was sie dabei als wichtig erachten, bleibt ihnen überlassen (Wohnorte, Stadtteil, Region, Orte des Transits etc.). Orte werden zueinander ins Verhältnis gesetzt, können sich überschneiden, in surrealem Verhältnis zueinander stehen, und geografische Nähe oder Distanz werden nach subjektivem Empfinden neu geordnet. So entstehen ganz persönliche Landkarten, in denen Menschen abseits geografischer Realitäten zwischen Orten Verbindungen herstellen können. Die Methode liefert den TN Antworten auf Fragen wie: In welchem Raum fühle ich mich wohl? Wo muss ich mich nicht erklären und bin mir sicher, wie ich mich in einer bestimmten Situation verhalten soll? In Gruppen, die ausschließlich aus neu angekommenen Menschen bestehen, dient sie einem Prozess des „Heimatmachens“, der Orientierung in einer neuen Umgebung sowie der Verknüpfung verschiedener Bezugspunkte, die sich geografisch an unterschiedlichen Orten befinden. In Gruppen mit Menschen, die unterschiedliche Bezüge zur Umgebung haben, etwa, weil manche schon ihr Leben lang, andere erst seit Kurzem dort leben, dient sie der Sichtbarmachung verschiedener Positionierungen mit unterschiedlichen geografischen Bezügen.

Was wird benötigt?

Leeres Papier (DIN A3), bunte Stifte, evtl. Bastelutensilien (Kleber, Schere, bunte Papiere)

Ablauf

Den TN wird ein Thema vorgegeben. Etwa: „Orte, die mich geprägt haben“, „Orte, an denen ich mich nicht erklären muss“, „Orte, die ich im Traum oder in meiner Fantasie besuche“. Die TN dürfen zu diesem Thema ganz frei malen, basteln und zeichnen, was ihnen einfällt. Ein wichtiger Hinweis an die TN ist, dass sie Orte und Plätze auf der ganzen Welt auswählen können, ganz egal, wo diese sind. Alle Orte, die in den Köpfen und Herzen der TN sind, sind erlaubt. Ebenso ist egal, ob es sich um Orte drinnen oder draußen handelt, ob sie groß oder klein, berühmt oder unbekannt sind. Sie dürfen sogar nur in der Fantasie existieren! Die Arbeit mit einer festen Gruppe wird in Variante A) beschrieben. Variante B) gibt Anregungen für die Arbeit mit Vorübergehenden. Variante C) zeigt einen alternativen, ähnlichen Ansatz.

Variante A) Arbeit mit einer festen Gruppe Erarbeitung, Reflexion

Die TN erhalten jeweils ein Blatt Papier in DIN A3-Format, das sie in Einzelarbeit und frei nach den eigenen Wünschen gestalten. Eine der unter „Ablauf“ genannten Fragen gibt das Thema vor, zu dem jede Person ein eigenes Plakat gestaltet. Anschließend hängen die TN ihre Plakate auf oder legen sie aus. In einem „Gallery Walk“ geht die ganze Gruppe von Plakat zu Plakat und schaut sich alle Ergebnisse an. Die TN, die möchten, stellen ihre Plakate vor. Dazu werden Fragen gestellt wie: Was ist auf dem Bild zu sehen? Was verbindest du mit diesen Orten?

Anschließend versammeln sich die TN. Auswertungsfragen: Welche Elemente kommen in mehreren Bildern vor? Welche Elemente in den Bildern der anderen kennt ihr (nicht)? Was unterscheidet die Plakate trotz gemeinsamer Elemente? Abschließend wird diskutiert, wie sich die TN beim Zeichnen gefühlt haben. Als Hilfsmittel können hier Emotionskarten verwendet werden.

Variante B) Gespräche mit Passant*innen

Erarbeitung, Reflexion

An einem öffentlich zugänglichen Ort wird eine große, zu gestaltende Wand aufgebaut, etwa, indem ein sehr großes Plakat an einer Hauswand, auf einem Whiteboard o.ä. angebracht wird. Gut sichtbar wird eine zuvor ausgewählte Frage (siehe „Ablauf“) ausgehängt. Passant*innen werden eingeladen, sich an der Gestaltung der Wand zu beteiligen, indem sie einen Ort ihrer Wahl dort verorten, wo sie es möchten. Die Passant*innen werden auf die bereits sichtbaren Orte, die andere vor ihnen eingebracht haben, aufmerksam gemacht. Es können ähnliche Fragen besprochen werden wie in der Reflexion in Variante A).

Worauf achten? Praxistipps

Die TN sollen ihre Assoziationen möglichst frei von weiterer Anleitung entwickeln. Nur wenn TN unsicher sind, werden Beispiele gegeben. Etwa: Ausgangspunkte wie Wohnort, Schule, Gebäude, Straße, Wege, Pfade, beliebte/unbeliebte Plätze, Herkunftsregion, Geburtsort, andere Länder. Es können dann auch Fragen genannt werden wie: Wie erlebe ich meine Stadt? Welchen Ort besuche ich im Traum oder in meiner Fantasie? Wo verbringe ich gerne meine Zeit? Es geht nicht um die Arbeit mit (geographischen) Karten sondern um subjektzentriertes Kreativ- bzw. Deutungspotential. Die jeweilige Skizze dient der Selbstvergewisserung des Ichs und des eigenen Standorts in der Welt. Hierbei sind wahrnehmungsbedingte Ungenauigkeiten nicht nur zu tolerieren, sondern sogar gewünscht!

Variante C) Das 5-Orte-Molekül

Als kürzere und mit weniger Aufwand verbundene Alternative können die TN sich und ihre Stadt mithilfe des 5-Orte-Moleküls (Vorlage im Anhang) vorstellen. Die Übung ermöglicht einen ersten Austausch über Selbst- und Fremdverortungen der TN, ihre Position in und ihre Beziehung zur Stadt bzw. zur Welt. Die TN können so voneinander lernen und auch die Moderation kann – insbesondere im Sinne der Ziele aufsuchender politischer Bildungsarbeit – bislang unbekannte Einblicke in die Alltagsräume und Alltagserfahrungen der TN erhalten. Nach einer kurzen Vorstellung des 5-Orte-Moleküls füllen die TN je eine Vorlage in Einzelarbeit aus, bevor eine Auswertung in der Gruppe stattfindet. Die Aufgabenstellung könnte lauten: Welche Orte sind für dich in deinem Alltag/in deiner Stadt wichtig? Es ist dabei egal, ob diese Orte in der Nähe liegen oder nicht. Es ist auch egal, wie Orte definiert werden: Ein Café, ein Stadtteil, eine Stadt, in der die TN mal gelebt haben oder die sie häufiger besucht haben – einfache Orte, mit denen die TN sich verbunden fühlen. Je nach Zielsetzung können durch die Aufgabenbeschreibung und die Fragen zur Auswertung Schwerpunkte gesetzt werden, z.B. zu Begegnungsorten und/oder Orten der Ermächtigung, der Solidarität.

Ergänzung: Kiezspaziergang

Sofern die zuvor besprochenen Orte im näheren Umfeld liegen, können diese zu einer Route verbunden und in einem gemeinsamen Kiezspaziergang erkundet werden. An jeder Station ist eine andere Person die Stadtführer*in und Expert*in. Sie stellt den Ort vor, erläutert, warum sie sich für ihn entschieden hat und was ihn für sie selbst oder andere interessant macht. Die anderen TN und die Gruppenleiter*innen können Nachfragen stellen. Je nach Schwerpunktsetzung können zur Unterstützung Fragen vorbereitet werden.

Lesetipp:

Egbert Daum: *Subjektives Kartographieren*. In: sozialraum.de (3) Ausgabe 1/2011. URL: <https://www.sozialraum.de/subjektives-kartographieren.php>, Datum des Zugriffs: 10.09.2021

Anlage zu Methode 1

Anhang M1 - Das 5-Orte-Molekül

Methode 2: Im Park – Über Vielfalt im öffentlichen Raum sprechen

Der öffentliche Raum ist gemeinsam genutzter Raum. In einer Idealvorstellung begegnen sich hier alle Gruppen der Gesellschaft. Er umfasst Orte, die für alle zugänglich sein sollen. Besonders in Städten hat er eine wichtige Bedeutung für das Zusammenleben: Er ist der Raum, in dem unterschiedliche Menschen sichtbar werden und zufällig aufeinandertreffen. Gerade für diejenigen, die nur wenig Wohnraum zur Verfügung haben, ist der öffentliche Raum eine wichtige Ressource. Hier gehen Menschen unterschiedlichen Interessen nach. Der Comic dient als Einstieg in das Thema „Öffentlicher Raum“. Den TN wird bewusst, dass der öffentliche Raum einerseits gesellschaftliche Vielfalt widerspiegelt, andererseits aber auch Ausschlüsse und gesellschaftliche Konflikte abbildet und erzeugt.

Worum geht's?

Der Comic zeigt einen öffentlichen Park. In diesem Park sind zahlreiche Personen abgebildet, die verschiedenen Tätigkeiten nachgehen: Sie machen Yoga, beten, küssen sich, essen zusammen und vieles mehr. Ziel der Arbeit mit dem Comic ist es, zunächst ein Bewusstsein für die Bedeutung des öffentlichen Raums zu schaffen, in dem unterschiedliche Menschen unterschiedliche Dinge tun. Die TN nehmen anschließend die im öffentlichen Raum präsente Vielfalt aufmerksamer wahr. Ein weiteres Ziel ist es, die Wahrnehmung für im öffentlichen Raum entstehende Konflikte zu schärfen und zur Selbstreflexion anzuregen: Im öffentlichen Raum sind Menschen sichtbar und damit der Bewertung anderer ausgesetzt. Darüber, welches Verhalten im öffentlichen Raum angemessen ist, herrschen unterschiedliche Meinungen. Daraus entstehen Konflikte. Was die einen gerne draußen tun, finden andere anstößig. Die TN lernen ihre eigenen Wertvorstellungen und Vorurteile besser kennen. Ziel ist auch, ein Bewusstsein zu entwickeln für den öffentlichen Raum als politischen Ort, der Machtverhältnisse der Gesellschaft spiegelt oder selbst produziert: Die TN reflektieren, wer an welchen Orten sichtbar ist, wer wie viel Raum einnimmt und woran das liegen kann.

Was wird benötigt?

Ausdruck des Comics „Im Park“ (DIN A4) und ein Arbeitsblatt mit Fragen pro TN, Stifte, Notizzettel, optional ein großformatiger Ausdruck des Comics (DIN A3)

Wie ist der Ablauf?

Vorbereitung

Jede*r TN erhält eine Druckvorlage des Comics „Im Park“ sowie ein Arbeitsblatt mit den Fragen zum Comic. Außerdem kann ein großformatiger Ausdruck des Comics für die Präsentation aufgehängt werden. Nun finden sich TN in Kleingruppen zusammen.

Erarbeitung

In einer Stillarbeit notieren die TN ihre Gedanken zu den Fragen oder markieren für sie wichtige Stellen im Comic. Anschließend diskutieren sie ihre Ergebnisse in der Kleingruppe, indem sie reihum ihre Comics und ihre Notizen präsentieren.

Reflexion

Die Kleingruppen werden im Plenum wieder zusammengeführt. Je Kleingruppe präsentieren ein oder zwei TN die Gespräche, die geführt wurden. Die Workshopleitung achtet darauf, dass unterschiedliche Aspekte benannt

werden. Anschließend diskutiert die Gruppe einen oder mehrere genannte Aspekte ausführlicher oder die Workshopleitung gibt je nach Zielsetzung eine der folgenden Fragen ins Plenum:

- 1) Welche Konflikte könnten hier entstehen? Wie können die Menschen handeln, um die Konflikte zu lösen?
- 2) Für welche Menschen ist der Park ein besonders wichtiger Ort? Etwa, weil sie zu Hause wenig Platz haben, bestimmte Dinge dort nicht tun können, kein Zuhause haben oder im öffentlichen Raum Gesellschaft suchen.

Abschließend erfolgt eine Übung zur Selbstreflexion: Die TN werden aufgefordert, sich in Stillarbeit Gedanken zu machen zu den Fragen: Löst ein Symbol oder eine Szene im Comic bei mir Unwohlsein aus? Wem möchte ich im Park gerne oder weniger gerne begegnen? Warum ist das so? Auf freiwilliger Basis teilen die TN ihre Gedanken mit der Gruppe. Die Workshopleitung regt dazu an, die dabei entstehenden Gefühle zu beschreiben.

Worauf achten? Praxistipps

Bei der Planung sollte darauf geachtet werden, dass je nach TN Anzahl die Größe der Gruppen und die benötigte Zeit variieren kann. Es besteht die Gefahr, dass TN beim Beschreiben der Personen auf dem Bild in Klischees verfallen oder die abgebildeten Personen auf einzelne dargestellte Aspekte reduzieren. Dem kann entgegengewirkt werden, indem bei der Beschreibung von Personen auf dem Bild genauer nachgehakt wird, etwa: Was ist über diese Person noch erkennbar? Was erfahren wir alles *nicht* über diese Person, was ist *nicht* abgebildet?

Anlagen zu Methode 2

Anhang M2 - Comic „Im Park“, Arbeitsblatt mit Fragen

Der Comic wurde von der Evangelischen Trägergruppe für gesellschaftspolitische Jugendbildung entwickelt. Ergänzende Comics und methodische Ansätze gibt es auf www.evangelische-akademien.de im Projekt „Alles Glaubenssache“.

Methoden 3: Platz nehmen – Erkundung und Aneignung des Alltagsraums

Der Campingstuhl als Symbol des Self-Empowerments: In Frankreich gehören Klappstühle mittlerweile zum „Banlieue Way of Life“. Warum das so ist? In den Nuller-Jahren ließen Politiker*innen Sitzmöglichkeiten in ärmeren Vierteln entfernen, in der Annahme, damit die Menschen bzw. die Kriminalität von den Straßen fernzuhalten. Die Bewohner*innen reagierten darauf, indem sie sich in Form von Campingstühlen eigene Sitzmöglichkeiten für die Straße besorgten. So erobern sich die Menschen ihren Alltagsraum zurück, denn die wenigsten wollen die Zeit in ihren kleinen Wohnungen verbringen. Die Menschen warten nicht auf das Handeln der Politik, sie organisieren sich die Infrastruktur selbst. Die Methode bringt nach dem Motto: „Stühle raus!“ Menschen auf der Straße zusammen und miteinander ins Gespräch. Die Situation in Frankreich dient als Aufhänger für Gespräche über Wünsche an den eigenen Alltagsraum und Formen der Aneignung und Selbstermächtigung vor Ort.

Worum geht's?

Die Methode soll Menschen ins Gespräch bringen und politische Bildung sichtbar machen. Ziel ist es, dass die TN Menschen aus ihrem Kiez kennenlernen und mit ihnen ins Gespräch kommen. Sie werden sensibilisiert für Ausschlüsse aus dem öffentlichen Raum. Sie machen sich die Tatsache bewusst, dass Politiker*innen ihren Lebensraum gestalten. Die TN können ihre Bedürfnisse und Wünsche an ihren öffentlichen Alltagsraum in dieser Methode reflektieren und lernen Einflussmöglichkeiten und Ermächtigungsstrategien kennen. Die Methoden kann genutzt werden, um mit Passant*innen ins Gespräch zu kommen und um beispielsweise auf die Angebote aufsuchender politischer Bildung und/oder auf Beteiligungsmöglichkeiten aufmerksam zu machen. Sie kann aber auch als Einstieg in die Themen öffentlicher Raum, Ausgrenzung und Verdrängung genutzt werden.

Was wird benötigt?

Campingstühle (evtl. selbst verschönert), kleiner Klappstisch, ausgedruckte (lamierte) Bilder zur Nutzung des öffentlichen Raums, eventuell zusätzlich Kopien des Zeitungsartikels zur Nutzung von Campingstühlen in Frankreich, nach Möglichkeit Snacks und Getränke, eventuell eine Schnur oder Stellwand zur Befestigung der Bilder, Papier /Plakate und Stifte

Ablauf

Vorbereitung

Die Campingstühle und der kleine Klappstisch werden an einen zuvor ausgewählten Ort im öffentlichen Raum transportiert und dort aufgebaut. Die Bilder (und/oder) Zeitungsartikel werden ausgedruckt. Für die Arbeit mit einer festen Gruppe (Variante A) können die Bilder im Stuhlkreis zur Betrachtung ausgelegt werden. Um mit Passanten ins Gespräch zu kommen (Variante B), bietet es sich an, die laminierten Bilder an einer Schnur zwischen zwei Säulen/Bäumen etc. in der Nähe der Stühle oder an einer Stellwand aufzuhängen oder auf den Tisch zu legen.

Variante A) Arbeit mit einer festen Gruppe

Das Eis brechen

Den TN wird angeboten, auf den Campingstühlen Platz zu nehmen. Um die Menschen, die sich bisher wenig oder gar nicht kennen, ins Gespräch zu bringen, können Icebreaker genutzt werden, etwa Gespräche von fünf Minuten in Zweiergruppen zum Thema: Option 1: 3 Gemeinsamkeiten, 3 Unterschiede zwischen uns. Option 2: 3 Dinge an meinem Kiez, die ich besonders mag, und 3 Dinge, die ich gerne verändern würde. Option 3: 3 Orte im Kiez, an denen ich mich gerne aufhalte.

Erarbeitung und Reflexion

Die TN bekommen entweder eine Kopie eines kurzen Zeitungsartikels zum Thema „Campingstühle in Frankreich“ ausgeteilt, den jede*r für sich lesen kann, UND/ODER die ausgedruckten Bilder werden in der Mitte des Stuhlkreises ausgelegt, sodass die TN sie gut sehen können. Der Artikel und/oder die Bilder dienen als Gesprächsaufhänger, um über folgende Themen zu sprechen: die Gestaltung und Nutzung des öffentlichen Raums vor Ort, mögliche Einflussmöglichkeiten auf die Gestaltung des eigenen Alltagsraums sowie über Ermächtigungsstrategien von Menschen, die wenig Teilhabe am öffentlichen Raum haben. Der Moderation können die folgenden Fragen dabei helfen, Gesprächsimpulse zu setzen: Welches Lebensgefühl spiegeln die Campingstühle wider? Gibt es den Campingstuhl-Trend auch in eurer Stadt? Seid ihr zufrieden mit den öffentlichen Räumen in eurem Stadtteil? Werden in eurem Stadtteil Menschen aus dem öffentlichen Raum verdrängt? Welche Vorstellungen stecken dahinter? Wer ist von solchen Maßnahmen oder Ausschlüssen betroffen? Welche Rückeroberungsstrategien beobachtet ihr in eurer Stadt? Wie erobert ihr euch öffentlichen Raum? Und wem „gehört“ eigentlich der Stadtraum? Wie sollten öffentliche Räume gestaltet sein, damit sie Begegnungen und Zusammenhalt im Stadtteil fördern?

Optional könnten auch Lokalpolitiker*innen eingeladen werden, die auch „Platz nehmen“ und mit den TN ins Gespräch kommen und ihnen direkt Wege der Einflussnahme aufzeigen.

Variante B) Gespräche mit Passant*innen

Bilder, Stühle und wenn möglich ein Tisch mit Snacks und Getränken werden möglichst einladend im öffentlichen Raum positioniert. Vorbeigehende Menschen können freundlich angesprochen und eingeladen werden, sich die Bilder anzuschauen und für einen Moment „Platz zu nehmen“, über die Bilder zu sprechen und/oder auf Zetteln ihre Gedanken zu folgenden Themen aufzuschreiben: 3 Dinge an meinem Kiez, die ich besonders mag, und 3 Dinge, die ich gerne verändern würde. Und/oder: 3 Orte im Kiez, an denen ich mich gerne aufhalte und/oder 3 Orte an denen ich mich nicht gerne aufhalte. Die Aktion „Platz nehmen“ kann für unterschiedliche Ziele genutzt und somit auch unterschiedlich durchgeführt werden: Will ich die Aktion nutzen, um auf Angebote der aufsuchenden politischen Bildung im Quartier aufmerksam zu machen? Dann verteile ich bei der Gelegenheit auch Flyer/Infozettel zu den Angeboten. Will ich auf einen konkreten geplanten Partizipationsprozess im Quartier aufmerksam machen? Dann versuche ich die Passanten über Partizipationsmöglichkeiten zu informieren etc.

Vielleicht ist das Ziel auch einfach, mit Menschen ins Gespräch zu kommen und sie anzuregen, über den öffentlichen Raum nachzudenken und dabei etwas über ihre Verbindungen und Meinungen zum öffentlichen Raum im Kiez zu erfahren.

Worauf achten? Praxistipps

Sofern es finanziell machbar ist, sollte ein kleiner Tisch mit Kaffee und Kuchen/Snacks und Getränken bereitgestellt werden. Damit wird Wertschätzung für die Teilnehmenden ausgedrückt und diese werden zum Verweilen eingeladen. Die Campingstühle können auch genutzt werden, um zu anderen Themen „draussen“ zu arbeiten und Angebote der aufsuchenden politischen Bildung sichtbar zu machen. Dabei muss bedacht werden, dass der öffentliche Raum weniger „Intimität“ bietet und TN möglicherweise über bestimmte Themen nicht sprechen wollen. Die Campingstühle dürfen (siehe Bilder im Anhang) auch individuell gestaltet werden, z.B. können sie auch mit Botschaften zur politischen Bildung oder Hinweisen auf weitere Bildungsangebote versehen werden.

Anlagen zu Methode 3

Anhang M3 - Bilder zur Nutzung des öffentlichen Raums, Zeitungsartikel zur Nutzung von Klappstühlen in Frankreich

Entstanden im Rahmen des Modellprogramms **„Gleiche politische Teilhabe - Erprobung von Ansätzen einer aufsuchenden politischen Bildung im Quartier“** (2020 bis 2024).

Im Projekt werden modellhaft in vier Berliner Bezirken Ansätze einer aufsuchenden politischen Bildung erprobt, um politische Teilhabe zu fördern. Aufsuchende politische Bildung setzt an der Lebenswelt der Menschen vor Ort an und leitet daraus politische Themen ab. Die Teilnehmenden werden eingeladen, die Relevanz politischer Fragestellungen für ihren Alltag wahrzunehmen und gleichzeitig darüber informiert, welche Einfluss- und Beteiligungswege ihnen offenstehen.

Politische Teilhabe ist gesellschaftlich ungleich verteilt. Durch eine aufsuchende politische Bildung sollen Hemmungen überwunden werden, die durch Mechanismen der Selbst- und Fremdausschlüsse von der politischen Sphäre und durch diskriminierende Signale entstehen.

Impressum

Autorin: Britta Hecking in Zusammenarbeit mit Luisa Bläse, Anna-Lilja Edelstein, Helen Müller, Amina Nolte und Johanna Voß

Lektorat: Annette Wallentin

Herausgeberin: Berliner Landeszentrale für politische Bildung
Amerika Haus, Hardenbergstraße 22-24, 10623 Berlin
www.berlin.de/politische-bildung

September 2021

Gefördert im Rahmen des Modellprojektes „Gleiche politische Teilhabe“ mit Mitteln der Bundeszentrale für politische Bildung.



Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

